Das Wissen meines Körpers[1]

Wird meine Persönlichkeit in meinem Herzen gespeichert?

Es berichten immer öfter Menschen mit Spenderherzen, dass sie nach der OP plötzlich ihr Verhalten änderten sowie neue Vorlieben und Ängste verspürten. Aber ist das wirklich möglich? Kann ein Herz seine Lebenserfahrungen auf seinen neuen Besitzer übertragen? Dr. Gary E. Schwartz, Professor für Psychologie an der University of Arizona, geht diesen Fragen seit zwei Jahrzehnten auf den Grund. Mehr als 70 Fälle weltweit hat er detailliert untersucht. Sein Fazit: „Fühlen und Denken finden nicht nur im Gehirn, sondern auch im Herzen statt. Und das wird dort codiert gespeichert und an alle Zellen weiter-gegeben." Genau dieses „zelluläre Erinnerungsvermögen" gelangt dann bei einer Transplantation in den Kör-per des Empfängers. Dafür spricht: Wissenschaftler wie Schwartz haben im Herzen Neurotransmitter, Botenstoffe, entdeckt. Und so steht mittlerweile fest: Das Herz weiß viel mehr über unser Leben, als wir uns bisher vorstellen können. Neurokardiologen sagen sogar: Es ist unser zweites Gehirn...

Warum spüre ich, wenn mich jemand beobachtet?

Jeder kennt das Gefühl: ein fremder Blick, den man im Nacken spürt - die Empfindung, dass man beobachtet wird, obwohl man niemanden sieht. In der Wissenschaft wird dieses Phänomen als Sense of Being Stared At bezeichnet. Aber kann unser Gehirn tatsächlich Menschen wahrnehmen, ohne dass wir sie sehen? Die Antwort lieferte vor kurzem ein aufsehenerregendes Experiment: Die Testpersonen saßen in einem geschlossenen Raum. Hinter ihrem Rücken war eine Kamera installiert. Die Probanden wussten nicht, wann sie von einem Nebenraum aus beobachtet wurden. Elektroden maßen ihren Hautwiderstand und den Puls. Bei mehr als 70 Prozent registrierte das Gerät einen erhöhten Puls und eine erhöhte Körpertemperatur, wenn sie unter Beobachtung standen. Neurologen sind seitdem von der Existenz eines dritten Auges überzeugt. Sie verorten es in der Zirbeldrüse im Zentrum des Gehirns. Die nimmt auch bei völliger Dunkelheit visuelle Reize wahr. Vermutlich ist sie in der Lage, elektro-magnetische Felder zu detektieren - also in einem völlig anderen Frequenzbereich Informationen zu empfangen.

[1] Quelle: Nuno Ramos; Hannes Wellmann; Welt der Wunder Magazin; 12/14;S.59-66

Verraten meine Träume, ob ich krank bin?

Der 2014 verstorbene Psychologe Robert L. Van de Castle war einer der renommiertesten Traumforscher weltweit. Er fand unter anderem heraus, dass Träume auf Krankheiten hindeuten können. Träume können nicht nur etwas über unsere Ängste und Vorlieben verraten, sie wissen auch, ob sich Krankheiten im Körper verbergen und welche das sind. „Träume können wie Röntgenstrahlen funktionieren", bestätigt der US-Mediziner Robert L. Van de Castle.

Warum genau das so ist, wissen Forscher noch nicht. Doch ein sicheres Traumwarnzeichen haben sie kürzlich identifiziert: Wenn Träume plötzlich gewalttätigere Inhalte haben und man immer wieder von einem Angreifer träumt, den man abwehren muss, kann das auf eine neurodegenerative Krankheit wie Parkinson hinweisen, die aber unter Umständen erst in zwei oder drei Jahrzehnten diagnostiziert werden kann - ein verblüffendes Phänomen namens RBD (Rapid Eye Movement Sleep Behaviour Disorder).

Was wissen meine Gene über das Leben meiner Eltern?

Es ist ein Wissensarchiv, das bereits vor unserem ersten Herzschlag im Körper angelegt wird: Aussehen, Verhalten und Charakter- all diese Faktoren bestimmen die Gene unserer Eltern. Sie bilden das Fundament unseres Ichs. Damit jedoch nicht genug: Offenbar haben sogar Erfahrungen und Erlebnisse der Erzeuger einen Effekt auf die Persönlichkeit eines Ungeborenen. So stellte die New Yorker Neurologin Rachel Yehuda bei Babys, deren Mütter kurz vor der Schwangerschaft das Attentat auf das World Trade Center 2001 erlebt hatten, anomale Stressreaktionen fest.

Aufgrund der Erlebnisse von 9/11 hat sich offenbar die Regulation mehrerer Gene verändert. Die manipulierten Erbanlagen wurden dann an die Nachkommen weitergegeben. Heute zeigen diese Kinder überdurchschnittlich hohe Angstreaktionen. „Es ist offensichtlich, dass auch traumatische Erlebnisse Spuren in unserem Erbgut hinterlassen", erklärt Rachel Yehuda. Und auch der Zellbiologe Bruce Lipton ist überzeugt: „Wenn sich Zellen teilen, vererben sie Umwelteinflüsse und, Eindrücke; die sie selbst geerbt oder im Lauf ihres Lebens erfahren haben - durch ihren Lebensstil, sogar durch ihre Gedanken."

Und damit nicht genug. So schreibt die amerikanische Neurowissenschaftlerin Candace B. Pert in ihrer Abhandlung über die „Moleküle der Gefühle": „Erinnerungen werden nicht nur im Gehirn gespeichert, sondern in einem gigantischen psychosomatischen Netzwerk, das sich über den gesamten Körper erstreckt." Es sind Erkenntnisse wie diese, die Wissenschaftler Abschied nehmen lassen von der Überzeugung, dass ausschließlich das Gehirn Wissen speichern kann. Zunehmend freunden sie sich mit dem Gedanken an, dass wir über einen enormen Wissensschatz verfügen, auf den wir aber nur sehr begrenzt Zugriff haben. In zahlreichen Studien suchen Forscher derzeit unabhängig voneinander nach Möglichkeiten, gezielt auf dieses „Meta-Wissen" zugreifen zu können.

Was weiß mein Herz über meine Beziehung?

Mary Tamm stirbt im Sommer 2012 nach einem langen Krebsleiden. Die britische Schauspielerin wurde durch ihre Rolle in der BBC-Serie „Doctor Who" bekannt. Nur wenige Stunden nach ihrer Beerdigung stirbt auch ihr Ehemann Marcus Ringrose - an gebrochenem Herzen. Nicht im poetischen Sinne, sondern ganz real. Das sogenannte Broken-Heart-Syndrom äußert sich wie ein Herzinfarkt: mit Schmerzen in der Brust und Atemnot. Auch auf dem Elektrokardiogramm (EKG) deutet mit der veränderten Herzstromkurve zunächst alles auf einen Infarkt hin. Erst wenn die Ärzte erfolglos nach verstopften oder verengten Herzkranzgefäßen suchen, wird klar: Es gab nie einen Infarkt. Nur die linke Herzkammer ist ungewöhnlich aufgebläht. Extreme psychische Belastungen, wie der Tod eines geliebten Menschen, die Trennung in einer Beziehung, aber auch positive Emotionen wie ein Lottogewinn, lösen das Broken-Heart-Syndrom aus. Was im Körper dabei genau passiert, ist noch nicht vollständig entschlüsselt. Die Ärzte wissen aber, dass dabei Unmengen Stresshormone wie Adrenalin und Dopamin ausgeschüttet werden. Zu Todesfällen kommt es selten, das Herz heilt sich innerhalb von einigen Wochen selbst.